

*Predigt über Mt. 11,25-30*  
*2.Sonntag nach Trinitatis 21.6.2020*

Lesungen: AT: Jes. 55,1-5, Evangelium: Lk. 14,16-24

Liebe Schwanberg-Gemeinde!

Zwei Bibeltexte haben wir schon gehört in diesem Gottesdienst: Zuerst die Lesung aus dem 2. Jesajabuch „Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser...“ und als Evangelium das Gleichnis vom Großen Abendmahl aus Lk. 14. Jetzt kommt noch ein dritter Text dazu, der Predigttext aus dem Matthäusevangelium. Da werden also drei verschiedene Bibeltexte zusammengespant, die dem Sonntag ein eigenes Gepräge geben, sich gegenseitig erklären, ergänzen oder aufeinander aufbauen. Diese Texte habe nicht ich ausgesucht – da gibt es eine Kommission, die das für jeden Sonn- und Feiertag festlegt.

Matthäus und die anderen Evangelisten hatten keine Kommission zur Verfügung, aber auch sie fügten Texte aus verschiedenen Sammlungen zusammen. So kommt es, dass in den vier Evangelien manchmal die gleichen Bibelworte in unterschiedlichen Zusammenhängen stehen, je nach dem, was dem Verfasser des jeweiligen Evangeliums gerade wichtig war.

So finden wir im heutigen Predigttext drei verschiedene Jesusworte, die Matthäus in seinem Evangelium, Kap.11, V.25-30 so aufgeschrieben hat:

*25 Zu der Zeit fing Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies Weisen und Klugen verborgen hast und hast es Unmündigen offenbart.*

*26 Ja, Vater; denn so hat es dir wohl gefallen.*

*27 Alles ist mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennt den Sohn als nur der Vater; und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.*

*28 Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.*

*29 Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.*

*30 Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Beim ersten Hören wirkt das ein bisschen holprig: Zuerst wendet sich Jesus an Gott, spricht ihn direkt an, betet.

Dann spricht er in der dritten Person von ihm, beschreibt sein Verhältnis zu ihm als das eines Vaters zu seinem Sohn

Im dritten Abschnitt schließlich wendet er sich an seine Zuhörer und Zuhörerinnen – und damit auch an uns.

Drei verschiedene Jesusworte also, aus zwei verschiedenen Überlieferungssträngen der ersten Christen – und doch gehören sie zusammen, weil der Evangelist Matthäus sie für seine Gemeinde so zusammengefügt hat, weil er ihr damit wie in einer Predigt etwas sagen will. Und diese Botschaft des Matthäus gilt es für uns herauszufinden:

- Die ersten beiden Verse – das erste Jesuswort - zeigen uns Jesus, wie er sich vertrauensvoll an Gott wendet, ihn als Vater anspricht und zugleich als „Herr des Himmels und der Erde“. Ein Gegensatz, der kaum größer sein könnte. Und doch: diese gegensätzlichen Pole schließen sich nicht aus. Sie zeigen uns Gott als einen, den wir Menschen mit unserem Verstand, mit all unserer Weisheit und Klugheit nicht fassen können – **und** als einen, dem wir vertrauen können wie ein Kind seinem Vater, seiner Mutter vertraut. Als einen, der sich offenbart – nicht den Verstandesmenschen, nicht denen, die alles verstehen und erklären und geistig durchdringen können, nicht *Weisen und Klugen*, sondern *Unmündigen*, einfachen Gemütern, Kindern. Also wieder ein Gegensatz, der zeigt, dass Gott die Grenzen unseres Denkens, unsere Dimensionen sprengt und trotzdem uns nahekommt, sich uns zeigt und will, dass wir ihn kennenlernen. Auch wenn wir ihn nie ganz verstehen werden. Das heißt Offenbarung: eine Tür wird geöffnet durch die wir gehen können, um Gott kennenzulernen. Eine Tür, die wir von uns aus nicht öffnen können.
- Eine Tür, die nur Jesus für uns öffnen kann. Darum geht es im nächsten Vers, im zweiten Jesuswort. Um seine **Vollmacht**: *„Alles ist mir übergeben von meinem Vater“* und seinen **Auftrag** *„niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will“*. Den Zugang zum Vater zu öffnen durch ihn, Jesus, selbst. Darum geht es. Darum ist er Mensch geworden wie wir. Um uns zu erreichen. Um von uns verstanden zu werden. Um uns nahe zu sein. Aus Liebe zu uns.
- Und darum lädt er uns ein und damit sind wir beim dritten Jesuswort: *Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken*.  
So wendet er sich uns zu, so begegnet er uns. Aus der Beziehung zum Vater heraus. Aus einem Strom gegenseitiger Liebe. Und voller Liebe. Sieht uns. Sieht uns, wie wir sind. Sieht mich, sieht Sie. Sieht jeden und jede von uns. Sieht meine Besonderheit; sieht meine Fragen, meine Zweifel, meine Unsicherheit, meine Ängste. Sieht, was wir zu tragen haben. Sieht, worunter wir leiden. Sieht uns „mühselig und beladen“. Will uns „erquicken“, erfrischen, mit neuer Kraft erfüllen.  
Und zeigt uns, wie wir weitergehen können. Er zeigt uns unseren Weg. So, wie er sich zum Vater gewendet hat, können wir uns zu ihm wenden: „Kommt her zu mir“. Das ist der Einstieg. Der Schlüssel. Die entscheidende Richtungsänderung. Die entscheidende Weichenstellung. Das lassen wir uns gerne gefallen. Doch es ist noch nicht alles.

Und jetzt wird's richtig interessant. Denn: Er nimmt uns die Last nicht ab – auch wenn das eine verlockende Vorstellung wäre. Er sagt nicht: Ich nehme deine Last auf mich. Er sagt nicht: Ich trage sie für dich und dich noch mit. Nein! Er sagt das genaue Gegenteil: Nehmt auf euch mein Joch!

*Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.*

Was soll das denn heißen?

Daran haben wir jetzt noch ein bisschen zu knabbern:

Was heißt das? Will er uns, nachdem wir erfrischt sind und neue Kraft getankt haben noch mehr aufladen?

Wie ein Firmenchef, der seinen Betrieb umstrukturiert, ein paar Erleichterungen für die Belegschaft einbaut aber zugleich Leute entlässt, mehr Arbeit auf weniger Schultern verteilt und allen einredet, das sei doch ganz leicht zu schaffen? Alles unter dem Mantel christlichen Engagements? Bleibe ich mit meiner Last, meinen Sorgen und Problemen, meinem Schicksal doch allein? Kommt vielleicht noch die Not anderer Menschen dazu, die ich aus christlicher Nächstenliebe auch noch tragen soll? Meint Jesus das wirklich?

**Oder** ist das, was er sagt, ganz anders zu verstehen?

Von welchem Joch redet Jesus?

Unter einem Joch verstehen wir meistens eine neue Last. Es wird oft als Synonym gebraucht für Unterdrückung, für eine Zwangssituation, aus der man sich nicht selber befreien kann. Doch das ist es ursprünglich nicht. Ein Joch, das ist ein Holzbalken, der über die Schultern gelegt wird, mit einer Aussparung für den Hals und an dessen Enden z.B. zwei Eimer Wasser gehängt werden, die so leichter über eine längere Strecke zu tragen sind, als wenn ich sie in der Hand tragen müsste. Ich denke, dieses Bild von einem Joch hat Jesus hier vor Augen. Keine neue, zusätzliche Last, sondern eine Hilfe, meine Last zu tragen.

Und das entspricht doch genau unserer Lebenserfahrung: Eine Last, eine Sorge, ein Problem verschwindet nicht einfach, wenn ich gebetet habe. Aber es ist jetzt leichter zu tragen. Das ist es, was wir von Jesus lernen können. Auch er hatte seine Last zu tragen. Er konnte es, weil er sich immer wieder an seinen Vater wenden konnte und das Vertrauen auf Ihn hat ihm geholfen, diese schwere Last zu tragen.

Und das heißt für uns: Wenn wir ihm vertrauen, immer wieder zu ihm kommen, uns erquicken lassen, uns an ihm orientieren, lernen, sanftmütig und demütig zu sein – dann nehmen wir seine Einladung an, dann nehmen wir damit sein Joch auf uns, das uns hilft, unsere Last zu tragen. Und wir können erleben, was er uns zusichert: *Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.*

Amen.